



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit

Meusel, Johann Georg

Leipzig, 1799

XII. Zustand der physikalischen Wissenschaften.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50055)

gab ihnen den Titel von dem berühmten röm. Schlemmer Apicius. Der Stil ist gedrängt, bleibt sich aber nicht gleich. — Ausgaben: — cum not. var. cura Mart. Listeri. Amst. 1708. 8. — cum lectt. var. atque indice ed. J. M. Bernhold. Marcobreit. 1787. 8.

XII. Zustand der physikalischen Wissenschaften.

I.

Die Naturlehre und die Naturgeschichte blieben bey den Griechen so mangelhaft, als ihre Landsleute sie im vorigen Zeitraume gelassen hatten. Aristoteles war noch lange das Non plus ultra dieser Wissenschaften. Der Aberglaube des Zeitalters schadete ihnen so sehr, daß sie eher einige Schritte zurück, als vorwärts, thaten. Die bessern Schriftsteller, die sich mit ihnen beschäftigten, waren nichts, als Compilatoren, die noch überdies oft ziemlich gedankenlos compilirten. Wir nennen nur:

Apollonius Diskolus von Alexandrien (um 130) ein Grammatiker, sammelte wunderbare Geschichten meistens aus noch vorhandenen Geschichten des Aristoteles und Theophrastus: aber auch aus verlohrnen Werken anderer Griechen. — Ausgabe: Gr. et lat. c. nott. Xylandri et Meurfii ed. J. H. Teucherus. Lips. 1792. 8.

Phlegon von Tralles in Lydien (um 140), veranstaltete eine ähnliche Sammlung wunderbarer Geschichten und schrieb eine Abh. über Leute, die ein hohes Alter erreicht haben. — Ausgabe: Opuscula gr. et lat. c. nott. Meurfii et Xylandri, cura J. G. F. Franzii. Hal. 1775. 8.

Aelianus (s. vorhin VII. 2) schrieb eine Naturgeschichte der Thiere in 17 Büchern, aus andern, besonders

den aristotelischen, Schriften zusammengetragen, zwar mit neuen, aber auch sehr fabelhaften Zusätzen. — Ausgabe: Gr. et lat. cum priorum interpretum et suis animadv. ed. J. G. Schneider. Lips. 1784. 8 mai.

2.

Die Römer benutzten die Vorarbeiten der Griechen, und blieben fast durchaus bey deren Resultaten stehen. Zu neuen Beobachtungen fehlten ihnen Werkzeuge und Aufmunterungen. Man benutzte nicht einmahl gehörig die durch die röm. Waffen weiter ausgebreitete Erdkunde und die dadurch verursachten Reisen gutunterrichteter Männer; auch nicht die kostbaren Schauspiele, wozu die halbe, damahls bekannte Welt die seltensten Thiere lieferte. Fast Plinius nur allein verdient Achtung (s. vorhin VII. 5). Seine Thiergeschichte ist freylich nicht so originell, als Aristoteles Arbeit, sie enthält aber doch mehrere Thiere, die dieser nicht kannte. Nur ist zu bedauern, das er oft zu leichtgläubig ist, und selbst bey bekannten Thiergattungen sich fabelhafter Nachrichten schuldig macht. Uebrigens sind seine Beschreibungen mehrentheils sehr kurz und unvollständig.

L. A. Seneca (s. vorhin IX. 11) erwarb sich um die Naturlehre Verdienste, indem er nicht nur die Beobachtungen seiner Vorgänger studirte, sondern auch die Natur selbst beobachtete. In der Jugend hatte er die Materialien gesammelt; erst in reifern Jahren zog er die Resultate und diesen gab er durch die Art der Einkleidung ein Interesse, wie seine ihm eigenthümliche Manier es denselben nur immer geben konnte. Hieraus entstanden seine *Naturalium quaestionum* l. 7; ein in ihrer Gattung einziges Werk. Teutsch mit Anmerk. von F. E. Ruhkopf. Leipz. 1794. 8.

3.

In das erste Jahrhundert fällt die älteste Nachricht von der Verwandlung der Metalle oder der Auffuchung des Steins der Weisen. Man nannte diese Grille in der Folge besonders Chemie; eigentlich Alchemie. Da Diocletian im J. 296 das höchstweise Gesetz gab, daß alle ägyptische Bücher von der Goldmacherskunst verbrannt werden sollten; so scheint diese Schwärmerey schon lange vorher geherrscht zu haben. Etwas weiter hin findet man schon eine Anwendung des Wortes Alchemie auf die Astrologie.

XIII. Zustand der medicinischen Wissenschaften.

1.

Griechen und Römer bearbeiteten sie in den ersten Zeiten dieser Epoche um die Wette; jene mit eigenthümlichem Forschungsgeist: diese größtentheils als Nachahmer und Kopisten. Unter jenen behauptete die alexandrinische Schule fortdauernd ihren alten Ruhm. Sie und die durch sie näher bestimmte und allgemeiner eingeführte medicinische Terminologie scheint eine Hauptursache gewesen zu seyn, warum röm. Aerzte lieber in griechischer, als in ihrer Muttersprache, schrieben. Nach dem Epochenmacher Galenus aber unterlag Arzneykunde dem Geiste des Zeitalters. Leichtgläubigkeit und Hang zur Magie und zu allem Wunderbaren zwang die Aerzte zur Charlatanerie; und bald genug galten Amulette, Talismane und magische Formeln mehr, als alle Kunst und Erfahrung. Medicin sank so tief, daß sie bey den Arabern fast neu entstehen und ausgebildet werden mußte, um den Namen einer Wissenschaft zu verdienen.